Das Grabmal von Hindelbank

Autor(en): **Bäschlin, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **50 (1977)**

Heft 6: **50 Jahre Revue die Schweiz = 50 ans revue la Suisse**

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-773131

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Photo Kasse

Das Grabmal von Hindelbank

Franz Bäschlin

Dichter, Künstler und Gelehrte, Söhne des Adels mit ihren Haushofmeistern, «Originalgenies» und schrullige Käuze durchwallten in der ersten Blüte der Schweizer Reisen die Heimat eines Haller, eines Jean-Jacques Rousseau, eines Salomon Geßner. Ein selten übergangenes Ziel der Bildungsfahrten war damals das Dorf Hindelbank zwischen Burgdorf und Bern. Es barg in seiner Kirche (und birgt hier heute noch, kaum mehr bekannt) eine Merkwürdigkeit besonderer Art; das «Merkwürdige» aber, wie man das Eigen- und Einzigartige nannte, zog mehr als in unsern Tagen die Menschen an; und die lebendigste Anziehung übte aus, was zu hohem Gedankenflug begeisterte und die leicht berührbare Empfindsamkeit des Gemütes ansprach. Nun schien kaum etwas dem Geist so edle Nahrung zu bieten, das Gefühl so innig zu bewegen wie das Grabmal der Maria Magdalena Langhans von Johann August Nahl. Die Idee der Unsterblichkeit, der Aufklärung wie der Romantik teuer, war in diesem Werk, das man ergriffen bewunderte, sinnfällig-rührend und mit ernster Anmut zu erhebendster Darstellung gebracht. Aus Erzählung und Beschreibung war den Besuchern der Anlaß zu der wundersamen Schöpfung vertraut. Ihren tiefen Sinn deutete die Inschrift Albrecht Hallers; ihren Ruhm verkündeten hinreißende Verse Wielands.

Nahl, ein Schüler des großen Schlüter, hatte als Stukkateur im Dienst Friedrichs II. bei der Ausschmückung des Berliner Stadtschlosses wie auch Charlottenburgs und des Potsdamer Lustschlößchens Sanssouci mitgewirkt. Der Zuchtmeisterei des Preußenkönigs müde, hatte er den Soldatenstaat geflohen und war, über Straßburg südwärts wandernd, 1746 nach Bern gelangt. Er erwarb in Zollikofen das Gut Zur Tanne und lebte der ökonomischen Liebhaberei, der Kunst und seiner Familie. Im nahen Hindelbank wurde ihm der Auftrag zuteil, dem abenteuerlichen und prachtliebenden Schultheißen Sigismund von Erlach ein figurenreich pomphaftes allegorisches Denkmal zu errichten. Wochenlang hielt ihn oft die Arbeit hier fest. Georg Langhans, der junge Diener am Wort, und seine Gattin nahmen ihn in diesen Zeiten gastfreundlich im Pfarrhause auf. Erschüttert erlebte er am Vorabend von Ostern 1751 den Tod der lieblichen Gastgeberin, die nach schmerzensreicher Geburt eines Söhnchens mit ihrem Kind dem schönen Leben entrissen ward. Am Ostertag mag in dem trauernden Künstler der Gedanke zu dem Grabmal für die Pfarrfrau von Hindelbank gereift sein, welches den wunderbarsten Gegensatz bildet zu seinem Erlach-Monument. Dort, in konventionell barocker Formensprache, ein Werk aus kaltem Marmor, das uns keine Anteilnahme seines Schöpfers verrät. Hier im einheimischen, der vom Herzen bewegten Hand so sanft gehorchenden Sandstein eine schlichte, sparsam ornamental von Todessymbol und Rankenwerk umspielte Grabplatte, die von unten her, als hätte sie keine Schwere, mit zarter Gebärde aufgebrochen und zwischen deren auseinanderberstenden Bruchstücken die schöne Gestalt des Lebens in atmender Bewegtheit sichtbar wird: sichtbar die Mutter, wie sie, selber der Grabesnacht schon nicht mehr verhaftet, selig ihr Kind ins österliche Licht des Auferstehungstages hebt.

Das in keinem Auftrag, aus innerstem Erlebnis und zum Troste des Freundes geschaffene Grabmal für Maria Magdalena Langhans befand sich einst vorn in der Mitte des Chors. Vor nicht sehr vielen Jahren wurde es an seine heutige Stelle, zu Füßen des Schultheißen-Obelisken und der ihn umschwebenden, lässig blassen Genien verlegt. Kühle Kunstabsicht ist so überraschend vergleichbar geworden mit schöpferischem Ausdruck, Glätte virtuoser Behandlung des Marmors mit der Beseelung des unscheinbarsten Steines, jener Beseelung, die auch dem Kunstwerk die Kraft der Erweckung und Verewigung des Lebendigen verleiht. Die Frühverstorbene, von der die Sage geht, daß sie die schönste Schweizerin ihrer Zeit gewesen sei, lebt im künstlerischen Sinnbild der Auferstehung und der Unsterblichkeit, überhaucht von der Schöne seelenvoller Jugend, für uns und für kommende Betrachter des Grabmals von Hindelbank fort.

Franz Bäschlin, 1906–1975, der Autor dieses Textes, betreute in den Jahren 1934 bis 1944 die Revue als Redaktor

Das Grabmal der 1751 gestorbenen Maria Magdalena Langhans von Johann August Nahl in Hindelbank bei Bern stellt die mit ihrem Knäblein auferstehende, die Grabplatte durchbrechende tote Pfarrfrau dar. Das österlich-ergreifende Kunstwerk war in der Zeit des erwachenden Reiseverkehrs in der Schweiz ein Pilgerziel der gebildeten Welt, der Kunstfreunde.

Le tombeau de Maria Magdalena Langhans, morte en 1751 à Hindelbank, a été exécuté par Johann-Auguste Nahl; il représente cette femme de pasteur se dressant hors de la tombe avec son enfant. Au début du tourisme en Suisse, cette œuvre d'inspiration pascale était un but de pèlerinage pour le monde cultivé, ami des arts.

La tomba di Maria Magdalena Langhans di Giov. Augusto Nahl a Hindelbank presso Berna rappresenta la resurrezione della defunta col suo bambino. Agli inizi del turismo svizzero il suggestivo monumento d'ispirazione pasquale era meta di pellegrinaggio dei cultori d'arte.

The tombstone of Maria Magdalena Langhans († 1751), carved by Johann August Nahl in Hindelbank near Berne, represents the resurrection of the deceased woman. Holding her baby boy, she is shown breaking open the seal of her tomb. This work with its Easter-like theme was a goal for pilgrimages by intellectuals and friends of art in the years when Switzerland's tourist travel was young.

Franz-N. König, 1765–1832: Die Grabplatte von Hindelbank / Le tombeau funéraire de Hindelbank / Pietra tombale di Hindelbank / The gravestone of Hindelbank